

Die Lebensmittelmärkte.

Das Schneewetter behinderte den Verkehr auf vielen Wiener Märkten arg, weil sie fast sämtlich im Freien abgehalten werden. Vom Lande waren nur wenige Zufuhren erfolgt und das wenige, das da war, mußte zumeist durch Decken vor Schnee und Kälte geschützt werden. Mancher Stand blieb unbesücht. Unter normalen Verhältnissen würde das winzige Vieh von Grünwaren, die gestern zur Wahl standen, bei weitem nicht genügt haben. Gestern blieb wohl manche Frau zu Hause, die nicht gerade auf den Markt gehen mußte, aber dennoch war der Vorrat bei geringem Besuch für den Bedarf unzureichend. Manches Gemüse sah man gar nicht, so blieb Spinat, Salat und anderes verborgen. Erdäpfel, heute das wichtigste Lebensmittel, fehlten schon in den frühen Morgenstunden und die als Ersatz angebotenen Weuzen fand man kaum. Deshalb ist die Sorge, wie jetzt Wagenfahrmittel beschafft werden sollen, immer größer geworden. Wie oft haben wir darauf hingewiesen, daß die Verantwortlichen die milde Zeit nicht versäumen sollen, um Kartoffeln nach Wien zu schaffen. In diesen winterlichen Tagen ist es dazu zu spät und aus den Erdmieten kann bei diesem Wetter nichts entnommen werden. Würde es längere Zeit andauern, dann ist nicht auszudenken, welche Schwierigkeiten in der Versorgung der Massen eintreten würden, die ja andere, teure Waren nicht kaufen können. Leider bleiben in Oesterreich alle Mahnungen ungehört und man überläßt es dem Zufall, wie sich die wichtigsten Fragen erledigen sollen. Da auch Brot jetzt knapp ist — gestern warteten viele Leute stundenlang vor den Verkaufsläden auf das Eintreffen der Brotwagen, die wegen des schlechten Wetters nicht recht vorwärtskommen konnten —, bleibt kaum etwas anderes übrig, das dem hungrigen Magen genügen soll. So wird durch Gleichgültigkeit die Lebensmittelversorgung auf die lange Bank

geschoben, auch das Ernährungsamt hat da sein Wirken bisher vermissen lassen. Man denkt über allerlei gewiß recht nützliche Erlasse nach und versäumt es, tatkräftig zuzugreifen, wo es am nötigsten ist, um der Bevölkerung zu zeigen, daß die Sorgen der Vermittler erkannt werden. Für den Reichen kommen alle diese Mängel gar nicht als Störung in Betracht, weil sie sich mit teureren Nahrungsmitteln behelfen können. Der Arme leidet heute nur von Brot und Kartoffeln und die kann er nicht bekommen oder nur mühselig erringen, wenn er seine Gesundheit opfert und sich stundenlang in Schnee und Frost anstellt, um dann ostergelblich nach Hause zu wandern. Das Ernährungsamt kommt jetzt fast zu spät, wenn es mit Taten eingreifen will. So kann es auch nicht bleiben wie jetzt.

Gestern waren an Gemüse fast ausschließlich Wurzelwaren zu haben, die heute auch zu den Kostbarkeiten gehören. Kohl sah man kaum und dann kosteten die kleinsten Stücker 14 bis 20 Heller; für ein Stück heimischen Kohlrabi verlangte man 18 bis 36 Heller; Krauskohl stand auf 24 bis 40 Heller; Karfiol, der in kleinen Stücken kaum unter 1.60 bis 2 Kronen zu haben ist, kommt für die Massen ebensowenig in Betracht als ein Kilogramm Kohlsprossen, die mit 4 bis 5 Kronen verkauft werden, obwohl sie ebensowenig Mühe im Anbau machen als anderer Kohl. Gering bleibt das Angebot an Kraut, das mit der vorrückenden Jahreszeit immer weniger wird. Heute bezahlt man für ein Kilogramm 60 Heller und mehr, für saures 64 Heller. Rotkraut wird nun um 90 Heller bis 1 Krone angeboten. An den Preisen für Rüben, die zumeist 60 Heller bis 1 Krone kosten, wie ehemals nicht die wertvollsten Sorten, änderte sich nichts.

Vom Obstmarkt darf man nicht mehr reden. Er beschränkt sich jetzt nur noch auf Äpfel, die zu Preisen aus dem Lande der Kriegswucherer zu haben sind. 3 Kronen für ein Kilogramm ist heute nicht mehr ungewöhnlich. Was liegt auch den Wucherern daran, wenn sie um diesen Preis wenig Käufer finden. Für Obstwein und Marmelade läßt sich ebensoviel und noch mehr heraus schlagen. So kostet heute ein Kilogramm Mischmarmeladen, die man vor einem Jahre um 1.20 bis 1.60 Kronen erhielt, 5 Kronen und mehr. Dosen von einem Kilogramm Gewicht mit Obst oder Paradeisern werden heute mit 5 bis 8 Kronen angeboten. Dieser blanke Raub am Volle wird geduldet, obwohl man längst Zeit hatte, Höchstpreise für solche Waren festzulegen. Leider stellen diese Preise noch nicht „Höchstpreise“ im Wucherbar. Es wird wohl noch schlimmer werden. Wenn nun die Kinder der Armen keinen Ausfluß auf das Brot haben können, was sollen sie dann essen? Hier, die man früher im Winter zu erschwinglichen Preisen bekam, fehlen fast ganz; gestern bekam man auf dem Naschmarkt nach langem Anstellen vereinzelt zwei Stück für 72 Heller, andere Nahrungsmittel sind kaum zu bezahlen. Daß nun auch den Kranken die Limonade entzogen wurde, war gewiß nicht nötig. Heute sind Zitronen selten wie Gold im Meer, und wenn man eine erobert, dann geht es nur zu Wucherpreisen bis zu 30 Heller und darüber. So leidet man überall unter dem Mangel an Vorsorge.